

Die Menschenrechte aus buddhistischer Sicht

ZUR
TAGUNG

Das Ideal der Menschenrechte ist mittlerweile von weltweitem Interesse und Gegenstand verschiedenster Interpretationen und Anwendungen, was überall zu Konfrontationen führte. Es ist zu einer Faustregel für Individuen, soziale Klassen und Nationen geworden, die Menschenrechte zu predigen und gegen sie zu handeln. Und das mit einem starken, aber rigiden und sektiererischen Bewußtsein auf allen Seiten, richtig zu handeln.

Die Ursache für solche widersprüchlichen Verhaltensweisen liegt in den sich widersprechenden Ideologien und unterschiedlichen Interessen von Klassen und Nationen, deren Bedrohung für das Leben und die Würde der Menschheit nicht genug betont werden kann.

Man muß sich ernsthaft damit beschäftigen, warum sich nahezu die gesamte politische Elite Ostasiens gegen die universelle Erklärung der Menschenrechte stellt. Es war in der Tat eine Erklärung der westlichen Staaten am Ende des Zweiten Weltkrieges der zeigen sollte, daß der siegreiche Westen das erhalten und sichern wollte, was er aus der Perspektive der liberalen westlichen Philosophie als Menschenrechte ansah. Die Unabhängigkeitserklärung der UNO, wir seien alle gleich erschaffen worden, ist leicht nachvollziehbar. Aber einige Weiße sind gleicher als andere, vor allem gleicher als die amerikanischen Schwarzen und Indianer. Franklin D. Roosevelt versuchte natürlich, wenn auch nicht sehr erfolgreich, die Kluft zwischen arm und reich und schwarz und weiß zu schließen. Er propagierte die sogenannten vier Freiheiten:

1. Die Befreiung von Mangel
2. Die Befreiung von Furcht
3. Die Redefreiheit
4. Das Recht auf Glück und Zufriedenheit

Doch der Westen hat es versäumt, Glück und Zufriedenheit zu konkretisieren und zu definieren. Somit wurde das Hauptaugenmerk auf die Freiheit, Wohlstand zu akkumulieren gelegt, was von den marxistischen Ideologien wiederum stark kritisiert wird. Für die ehemalige Sowjetunion und die sogenannte Zweite Welt bedeuten die Menschenrechte im wesentlichen Recht auf Arbeit, einen garantierten Mindestlohn, das Recht auf Wohnung, eine Grundversorgung mit Lebensmitteln und Medizin, wie auch eine Beschränkung der Einkünfte von Spitzenverdienern und des Privatbesitzes, was die westliche liberale Tradition als



Praktizierender buddhistischer Mönch in
Laos

Foto: Sabine Michlau

Mißbrauch der Menschenrechte ansieht. Für die Zweite Welt bedeuten Redefreiheit, individuelle Freiheiten und Privatbesitz einen Luxus, der für die sozialen Gemeinschaften möglicherweise von Schaden sein könnte. Diese unterschiedlichen Wertvorstellungen, welche die Menschenrechte beinhalten sollte, stehen sich noch immer unversöhnlich gegenüber. Und somit sind die Bemühungen der westlichen Regierungen, Menschenwürde und Freiheit im Osten durchzusetzen, eher rhetorischer Art, als daß sie in die Tat umgesetzt wurden. Während der Westen die chinesischen und burmesischen Diktatoren verurteilt, weil diese ihre Bürger einsperren oder wegen friedlicher Demonstrationen töten, verkauft er Waffen oder bildet Soldaten und Polizisten für Länder aus, die ihre Bürger ganz offensichtlich unterdrücken.

Es ist richtig, daß einige westliche Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) wie *Amnesty International* und *Asia Watch* voller Überzeugung und mit ganzer Kraft gegen solche Mißstände aktiv sind. Doch ist ihre Rolle beschränkt und ihre Philosophie noch weitgehend westlich. Trotz einiger Teilerfolge ist ihre Arbeit nur bruchstückhaft.

Aus buddhistischer Sicht entstand das Konzept der Menschenrechte vor dem historischen Hintergrund der Trennung, der Teilung und des Wettbewerbs. Die Menschenrechte sind ein notwendiger Schutz gegen die Aggression von anderen, die Antwort auf eine negative Situation. Wenn die Menschen durch Aggression und Streit geißelt werden, ist es notwendig, Schutzmaßnahmen zu ergrei-

fen. Die Menschenrechte haben zu Gesetzen und Verhaltensvorschriften geführt, um ein gewisses Maß an Harmonie in menschlichen Gesellschaften herzustellen. Das hat innerhalb der Ersten Welt funktioniert und wurde als nützliches Konzept für die gesamte Welt angesehen.

Die Menschenrechte sind zwar von Nutzen in einer Atmosphäre des Dissens widerstreitender Kräfte, mehr aber nicht. Sie sind nur ein Kompromiß. Und ein Kompromiß kann die Menschen nicht zu wahrer Einheit und Harmonie führen. Ein Kompromiß entspricht einer Situation, in der alle Beteiligten sich einverstanden erklären, den anderen etwas abzugeben, um ihrerseits von den anderen etwas zu bekommen. Er entspricht eher einem geregelten Kräftenessen, bei dem auf geistige Bemühungen verzichtet wurde.

Solange die Menschen ihre alten Denkschemata nicht verlassen, wird wahrer Frieden in der Welt unmöglich sein. Das Konzept der Menschenrechte ist anwendbar in einer Zeit von Streit und Zwietracht, oder wenn die Denkweise der Menschen sich durch separatistische Ideologien entzweit. Es reicht aber nicht aus, um die Menschen zu wahrer Harmonie und dauerhaftem Frieden zu führen.

Der ehrwürdige P.A. Payutto, ein führender buddhistischer Mönch aus Thailand, sagt, das Ideal der Menschenrechte habe drei grundlegende Schwachpunkte. Zunächst habe die Idee selbst eine schwache Grundlage. Sie entspringe den Vorstellungen von Trennung und Teilung, Kampf und Streit. Das habe zu dem Versuch geführt, die Selbsterhaltung zu sichern und gegenseitige Interessen zu schützen. Das Ergebnis waren die Menschenrechte, die einer historischen Notwendigkeit entsprechen.

Zweitens seien die Menschenrechte eine reine Konvention, eine Erfindung der Menschen ohne Verankerung in den natürlichen Bedingungen. Sie seien kein Naturrecht. Als menschliche Erfindung hätten sie keine feste und dauerhafte Basis in der Wahrheit. Sie müssen durch Gesetze abgesichert und von allen sozialen Gruppen akzeptiert werden, um zu funktionieren. Sie sind nicht von Dauer. Um das zu erreichen, müssen sie die reale Natur der Menschen berücksichtigen. Um das wiederum zu ermöglichen, muß das Bewußtsein der Menschen so weit entwickelt sein, das es dazu in der Lage ist. Doch nur dann werden Menschenrechte von Dauer sein können.

Nun kommen wir zu dem dritten Schwachpunkt der Menschenrechte. Sie sind eine rein soziale Konvention, die sich mit sozialen Verhaltensmustern befaßt. Die Motivation der Individuen bleibt unberücksichtigt. Doch muß soziales Verhalten immer mit den inneren Antriebskräften der Menschen verbunden sein, die Initiator und Leitschnur für das Verhalten sind. Wenn aber schon die geistige Basis Mängel hat, ist das kein guter Ausgangspunkt. Das Ergebnis wird anstatt einer Lösung, eine Zuspitzung der Konflikte sein.

Die Notwendigkeit, sich aktiv für die Menschenrechte einzusetzen, steht außer Frage. Doch müssen wir uns mit den Beweggründen der Aktivisten selbst auseinandersetzen, um die Lage der Menschenrechte besser zu verstehen. Die Beweggründe vieler, ja der meisten, die sich für die Menschenrechte einsetzen, sind oft von Aversionen und Vorurteilen genährt. Solange das der Fall ist, wird von den Menschenrechtsaktivisten kein wirklich wirksames Ergebnis zu erwarten sein, da die Motivation nicht das Streben nach Harmonie ist. Aversion ist die treibende Kraft, die die Richtung der Aktivitäten bestimmt. Am Ende steht ein Verhalten, das zuviel Aggression beinhaltet, als daß das angestrebte Ziel erreicht werden könnte. Es führt stattdessen zu einer Eskalation der Probleme.

Um die Probleme der Menschheit richtig anzugehen, ist es aus buddhistischer Sicht notwendig, sich um das Bewußtsein eines jeden einzelnen zu kümmern. Darin liegt der Kern und Ausgangspunkt für die Entwicklung der Menschheit insgesamt.

Die buddhistische Lehre mahnt uns, eine Denkweise und Wahrnehmung der menschlichen Beziehungen zu entwickeln, die vom Ansatz her positiver ist. Das heißt, wir müssen die Menschen als Nachbarn, als Mitbewohner unseres Planeten sehen. Vor den Naturgesetzen, denen wir alle gleichermaßen unterliegen, sind wir alle gleich.

Jedoch bringt diese Erkenntnis allein noch kein wirklich positives Denken hervor. Wir müssen uns in unserem Denken so weit entwickeln, daß wir die Menschen sowohl als gleichgestellt wie auch als Gemeinschaftswesen ansehen. Es ist in letzter Zeit sehr viel über Gleichheit gesprochen worden. Man versteht darunter aber eine Gleichheit, die die Individuen voneinander trennt und in Konkurrenz zueinander setzt. Daraus erwuchs ein Wettkampf um gleiche Rechte, voller Argwohn und Furcht. Um das Trennende aus dem Streben nach Gleichheit zu eliminieren, muß man den Gemeinschaftsgedanken beleben, das Bestreben und den Wunsch, zusammenzuleben. Das führt zu Zusammenhalt und Allianz. Eine solche Einheit wäre mehr als ein simpler Kompromiß, der nur eine Spielregel für den Wettstreit unterein-

ander ist, sondern die Entwicklung von Kooperation hin zu Harmonie.

Wettbewerb muß durch Kooperation ausgeglichen werden. Er muß unterstützt werden durch das, was wir *metta* nennen, ein liebevolles, freundliches Umgehen miteinander, getragen von Wohlwollen und Verständigungsbereitschaft. Dieses Wohlwollen darf sich selbst keine Grenzen und Bedingungen setzen, nicht sektiererisch sein. Heutzutage haben die Menschen Probleme mit den Begriffen "Wohlwollen" oder "Liebe". Es gibt sicherlich auch heute Liebe, aber diese Liebe hat etwas Trennendes, ist an Bedingungen gebunden, schließt immer andere aus. Man liebt die Gruppe, der man selbst zugehört, alle anderen Lebewesen der menschlichen Ökumene werden nicht eingeschlossen.

Um die Probleme der Menschheit richtig anzugehen, ist es aus buddhistischer Sicht notwendig, sich um das Bewußtsein eines jeden einzelnen zu kümmern.

Was ich sage, bedeutet nicht, die Menschen sollten ihre jeweiligen Traditionen und Kulturen aufgeben. Erhalt und Pflege von Traditionen und ethnisch geprägten Kulturen sollten weiter bestehen. Menschen haben nun mal unterschiedliche, sie prägende Lebensumstände, sind an den unterschiedlichsten Orten geboren. Sich an die eigenen Bedingungen anzupassen, sich in sie einzufinden, führt zu einer inneren Zufriedenheit. Ethnische Kulturen können und sollten erhalten werden. Sie sind Zwischenschritte hin zu einer allumfassenden Einheit dieser Welt. So haben wir Unterschiedlichkeit innerhalb von Einheit. Es bedarf eines gewissen Maßes an Weisheit, um Traditionen zu erhalten. Man darf nicht einfach blind an ihnen festhalten, ohne sie zu verstehen. Ein solch ignorant Vorgehen würde zur Selbsttäuschung führen.

Wenn man sich aber klug verhält, werden sich kleine soziale Einheiten zu einer globalen Gemeinschaft zusammenfügen, was zu größerer Harmonie sowohl in den kleineren Verbänden wie auch im globalen Rahmen führt. Menschen, die sich dorthin entwickelt haben, so sagt ein führender Thai-Mönch, werden frei von Habgier, *macchariya* in der buddhistischen Terminologie, sein.

Habgier oder Geiz äußert sich in fünf Bereichen.

1. Landbesitz
2. Machtansprüche innerhalb von ethnischen und religiösen Gruppen und von Familien
3. materieller Wohlstand

4. Hautfarbe, sozialer Status, Klassen- oder Kastenzugehörigkeit

5. Wissen

Die Menschheit sollte sich von Machtansprüchen in allen fünf Bereichen befreien, sie letztlich ganz aufgeben. Der Maßstab für den Entwicklungsstand der Menschheit ist, inwieweit dies gelingt. Das ist jetzt schon zu einer dringenden Aufgabe geworden, um die Welt vor Krieg und Zerstörung zu bewahren. Jedoch die Entwicklung scheint gegenläufig zu sein. Das widerspricht eigentlich der technologischen Entwicklung, die zu einer verstärkten Kommunikation und gegenseitigen Abhängigkeit in der Welt geführt hat. Die Denkweise der Menschen in der heutigen Zeit wird im wesentlichen bestimmt durch aggressiven Wettstreit, Selbsterhaltung und Streben nach privatem Besitz auf Kosten der anderen. Und die Menschenrechte sind zu einem Werkzeug geworden, diese Interessen durchzusetzen. Die Menschenrechte dienen dazu, eine Welt, die durch ein zerstörerisches Denken geleitet wird, noch einigermaßen zusammenzuhalten.

Ich habe von Grundeinstellungen gesprochen, die die Handlungen der Menschen im wesentlichen bestimmen. Sie stehen sich antagonistisch gegenüber und sehen das menschliche Leben als Auseinandersetzung mit den Mitmenschen und mit der Natur. Die gegenwärtig dominierende Einstellung will sowohl die Mitmenschen als auch die Natur erobern. Sie ist aber nicht mehr zeitgemäß. Die Menschen müssen lernen, sowohl miteinander als auch mit der Natur in Harmonie zusammenzuleben.

Um uns mit diesen beiden Einstellungen richtig befassen zu können, müssen wir uns einem dritten Komplex zuwenden, der die Sichtweise der Menschen mitbestimmt. In ihm liegt der Schlüssel zur Lösung der Probleme. Es ist die persönliche Sichtweise eines jeden einzelnen, worin er den Sinn des Lebens sieht.

Die Menschen streben nach Freiheit. Aber Freiheit hat, wie ich schon erwähnt habe, viele Bedeutungen. In der modernen Zivilisation versteht man unter Freiheit im wesentlichen die Befreiung von äußeren Zwängen und Einschränkungen, einschließlich der Fähigkeit, die Mitmenschen und die Natur zu kontrollieren. Dieses Verständnis von Freiheit bedingt unsere Bewertung anderer Lebensqualitäten wie z.B. Glück und Zufriedenheit. Sieht man Freiheit als Fähigkeit zur Kontrolle und Manipulation indem man materiellen Reichtum anhäuft und die Natur zu bestimmen versucht, so wird man sich umso glücklicher fühlen, je mehr materiellen Reichtum man besitzt.

Mit der zunehmenden Zerstörung der Umwelt hat dieser Weg in eine Sackgasse geführt. Die natürlichen Ressourcen reichen nicht mehr aus, um dem Bedarf der wachsenden Bevölkerung zu

entsprechen. Das hat zu einer Situation geführt, in der wir zu Kompromissen gezwungen sind. So wie die Menschen zu Kompromissen untereinander gezwungen sind, müssen sie Kompromisse mit der Natur eingehen. Wenn die Menschheit ihr Verlangen nach Glück voll ausreizen würde, müßte die Natur hemmungslos bis zum letzten ausgebeutet werden. Damit würden sie sich selbst gefährden. Da die Ressourcen dezimiert und die Umwelt geschädigt sind, sind auch wir bedroht und müssen Kompromisse eingehen. Um den Fortbestand der Natur und unser Überleben zu ermöglichen, verzichten wir auf einiges. Dieser Kompromiß entspringt einer Notwendigkeit, und wir sind ganz glücklich damit. Er ist ein Opfer um des Überlebens willen. Die Ursache für diesen Zustand liegt in unserer falschen Herangehensweise.

Sieht man Freiheit als Fähigkeit zur Kontrolle und Manipulation, indem man materiellen Reichtum anhäuft und die Natur zu bestimmen versucht, so wird man sich umso glücklicher fühlen, je mehr materiellen Reichtum man besitzt.

Um es auf einen Nenner zu bringen: Aus buddhistischer Sicht müssen die Menschenrechte auf drei Ebenen verwirklicht werden; anders ausgedrückt, damit die Menschen wirklich glücklich und zufrieden leben können, muß es drei Arten von Freiheit geben.

Damit die Saat des Friedens aufgehe, beginnt man nach der traditionellen buddhistischen Methode mit *dana*, Großzügigkeit oder Wohltätigkeit und Nächstenliebe, was für die meisten Religionen die Grundlage bildet. Man kann damit beginnen, daß man das abgibt, was man selbst nicht braucht oder begehrt. Dann sollte man schrittweise versuchen, das abzugeben, was uns teuer und wichtig ist, unsere Zeit, Energie und Gedanken, und zwar an die, die sie brauchen. Letztlich sind wir dann in der Lage, unser ganzes selbstsüchtiges Verhalten aufzugeben.

Wenn man einmal erkannt hat, daß Geben wichtiger und wertvoller ist als Nehmen und Verlangen, kann man zu wirklicher Zufriedenheit gelangen. Man hat die Habgier unter Kontrolle und kann ein einfaches Leben führen. Man wird sehen, daß es der falsche Weg ist, nach Wohlstand zu streben, während die Mehrheit der Menschen unterernährt und heimatlos ist. Wir werden nicht mehr

nach Ruhm, Profit, Reichtum oder sinnlichen Genüssen streben. Dann sind wir in der Lage, unsere Zeit, Energie und materiellen Ressourcen mit denen zu teilen, die sie benötigen.

Aus der Anwendung von *dana* wird einerseits die Saat des Friedens hervorgehen, andererseits ist sie ein Schlag ins Gesicht von Konsumorientiertheit und Kapitalismus.

Der nächste Schritt wäre die Anwendung von *sila*, was normalerweise mit Sittenlehre oder Ethik übersetzt wird, aber nichts anderes ist als der Weg, der uns zeigt, wie wir normal leben können, ohne uns selbst oder andere auszubeuten.

Für den Laien gibt es im Buddhismus fünf grundlegende Schwüre oder Gebote: nicht zu töten, nicht zu stehlen, keinen Ehebruch oder sonstige sexuelle Verfehlungen zu begehen, nicht zu lügen, sich nicht dem Rausch hinzugeben. Im Buddhismus ist jede Form des Tötens schlecht. Von daher kann es auch keinen gerechten Krieg geben. Im Gegenteil, dieses Gebot bezieht sich auf jegliche Form von Leben. Ebenso sollten die Menschenrechte ausgeweitet werden und als Rechte auch für Tiere und Umwelt formuliert werden.

Wenn wir unter Befreiung verstehen, die Lebensqualität eines jeden Lebewesens in jeder Form zu steigern, dann ist das Verbot des Tötens eine Voraussetzung für soziale Befreiung und den Weltfrieden.

Um Frieden und Befreiung zu schaffen, muß man Gewalt eliminieren oder zumindest verringern. Am offensichtlichsten ist die direkte Gewalt, wie sie in dem ersten Gebot angesprochen wird. Das Töten beinhaltet fünf Faktoren: Leben an sich – das bewußte Wahrnehmen von Leben – der Gedanke an Mord – die Ausführung – der Tod als Resultat.

Im Buddhismus ist jede Form des Tötens schlecht. Daher kann es auch keinen gerechten Krieg geben. Im Gegenteil, dieses Gebot bezieht sich auf jegliche Form von Leben.

Reden wir von struktureller Gewalt, die langsam tötet und in ein Netz von Strukturen eingewoben ist. Von den genannten fünf Faktoren kommen hier nur drei zur Anwendung: Das Leben an sich und dessen bewußte Wahrnehmung. Strukturelle Gewalt beinhaltet nicht die Planung und Ausführung von Mord. Der Tod ist auch hier das Ergebnis, aber wodurch? Er wird nicht planmäßig herbeigeführt, sondern ist Folge einer äußerst ungerechten sozialen Struktur, die einigen

wenigen sehr viel überläßt, der großen Mehrheit aber nur sehr wenig. Die Frage ist, wie sich der Buddhismus, aber auch die Menschenrechtsverfechter zu dieser Form von Gewalt verhalten.

Auch bei dem 2. Gebot, das nicht zu nehmen, was einem nicht gehört, sind fünf Faktoren einzubeziehen: Der Besitz eines anderen – das Wissen darum – der Gedanke an Diebstahl – die Ausführung – der Diebstahl als Resultat. Strukturelle Gewalt unterscheidet sich auch vom Diebstahl dadurch, daß bei ihr auch etwas genommen wird, sich aber kein Bewußtsein entwickelt, etwas genommen zu haben.

Ein Landbesitzer hat Land, die Besitzlosen nur ihre Arbeitskraft, um das Land zu bestellen. Der Landbesitzer sagt:

Ihr könnt mein Land bestellen, aber ihr müßt mir 70% der Ernte geben, eine Größenordnung, die für die meisten südostasiatischen Länder zutrifft. Der Landbesitzer mag sich großzügig fühlen, da er ja die Alternative hat, statt Arbeitskräfte Traktoren einzusetzen. Oder er mag das Land als Golfplatz verkaufen, um so einen hohen Profit zu erzielen. Der Landarbeiter mag sogar Dankbarkeit empfinden, da für ihn die Alternative wäre, zu verhungern, seine Tochter als Prostituierte zu verkaufen oder sich in der Stadt oder einem anderen Land als billige Arbeitskraft anzubieten. Somit profitieren auch die Industrieländer und multinationalen Konzerne von dem Elend der Armen in anderen Ländern.

Um dieses moralisch verwerfliche Arrangement und die unterdrückerischen Strukturen aufrecht zu erhalten, müssen Bauern und Landarbeiter untereinander isoliert werden, um zu verhindern, daß sie sich organisieren und revoltieren. Oder man impft ihnen eine Ideologie oder Religion ein, die die bestehenden Strukturen unterstützt. Die übliche Erklärung des Buddhismus, ich nenne ihn Buddhismus mit dem großen *B*, für das Schicksal, *karma*, der Menschen ist die, daß die Bauern die Früchte der Sünden, die sie in ihrem vorherigen Leben begangen haben, ernten, während die Landbesitzer sich durch das Bauen von Tempeln und Buddha-Abbildungen große Verdienste erworben haben. Somit müssen sowohl Reiche wie auch Arme, um ihr zukünftiges Wohlergehen zu sichern, für eine Vermehrung des materiellen Reichtums der Mönche sorgen.

Der Buddhismus mit dem kleinen *b* wendet sich gegen eine solche falsche Auslegung der Lehre. Wenn ein Landbesitzer *dana* praktiziert, wird auch er spüren, daß es falsch ist, 70% des Ertrages einzuheimsen, während die besitzlosen Landarbeiter nicht genug zum Leben haben. *Buddhadasas Dhamic Socialism* lehrt, man solle nur soviel nehmen, wie man benötigt, und solange man sich mit den Naturgesetzen in Einklang befindet. Dann würden die Menschen alles, was

überproduziert wurde, aus Liebe zueinander teilen. Man würde nur das für sich nehmen, was man braucht. Was dann noch übrig bleibt, käme der Gemeinschaft zugute.

Eine dritte Art von Gewalt nenne ich kulturelle Gewalt. Sie beinhaltet jede kulturelle, religiöse oder ideologische Legitimation direkter oder struktureller Gewalt. In den meisten Massenmedien, vor allem in der Werbung, wird man Zeuge hiervon. Natürlich gab, gibt und wird es immer auch Buddhisten geben, die Gewalttaten verüben oder an struktureller Gewalt beteiligt sind. Dafür gibt es keine Grundlage in der buddhistischen Lehre. Würde man dies behaupten, wäre das ein Verstoß gegen das 4. Gebot, kein falsches Zeugnis abzugeben. Auch wenn dieses Gebot mehr auf die Lüge im üblichen Sinne als auf die Legitimation von Gewalt abzielt, so ist es doch eine Sünde, wenn die buddhistische Lehre zur Legitimation von Gewalt herangezogen wird.

Eine dritte Art von Gewalt nenne ich kulturelle Gewalt. Sie beinhaltet jede kulturelle, religiöse oder ideologische Legitimation direkter oder struktureller Gewalt.

Aus dem oben Ausgeführten zeigt sich, daß der Buddhismus ein sehr starkes ethisches System zur Sicherung von Frieden und Menschenrechten ist. Seine Gebote gegen Gewalt sind ein befreiender Impuls. Aber es gibt eine Schwachstelle. Wie stark das persönliche Engagement auch ist, es ist immer von den stillen Mechanismen des Bösen umgeben. Je größer eine Struktur ist, z.B. in der Form von Nationalstaaten oder großen Wirtschaftsunternehmen, oder als Ergebnis von beiden, multinationale Unternehmen und die internationale Wirtschaftsordnung, um so mehr gewöhnen wir uns an sie, und umso gewaltfähiger wird sie. Kann ein Buddhist der Wehrpflicht nachkommen? Sollte sich ein Buddhist ruhig verhalten, wenn die Regierung ständig die Ausgaben für den Militärhaushalt auf Kosten der medizinischen Grundversorgung und Ausbildung erhöht? Man mag einwenden, diese Punkte seien eher politischer als geistiger Natur. Sie beinhalten beides. Die Grundfrage ist, wie der Buddhismus die Politiker in ihrer Ethik inspirieren kann, nicht nur mutig gegen das Fehlverhalten von Individuen und Regierungen vorzugehen, sondern auch soziale Strukturen in Frage zu stellen.

Wenn Buddhisten das Wesen von struktureller Gewalt erkennen und wis-

sen, daß es in Haß (*dosa*) wurzelt, und wenn sie lernen, mit Verstand und ohne Gewalt dagegen vorzugehen, wird der Buddhismus nicht nur für die moderne Welt von Bedeutung sein, sondern kann eine Quelle der Befreiung werden. Auf der gleichen Ebene muß man dem Konsumwahn begegnen, der mit Gier (*lobha*) und Sucht (*raga*) verbunden ist. Deutlich wird das in der Werbung und den Massenmedien, die den weiblichen Körper zur Ware degradieren und falsche Bedürfnisse schaffen.

Die moderne Erziehung und Ausbildung befaßt sich fast ausschließlich mit dem Verstand, nicht mit dem Herzen der Schüler und Studenten. Die Cleveren werden ausgewählt und materiell und finanziell belohnt. Ob sie großzügig eingestellt sind und sich sozialer Mißstände bewußt sind, spielt keine Rolle. Die meisten der Reichen und Mächtigen können gar nicht wirklich glücklich sein, ob sie sich nun dessen bewußt sind oder nicht, denn ihre Sonderrolle basiert auf Massenarmut und ökologischer Zerstörung. Nur Ignoranz (*avijja*) oder Selbsttäuschung (*moha*) lassen sie einigermaßen zufrieden leben.

Dem müssen Buddhisten entgegenwirken, wollen sie einen wirklichen Beitrag zum Weltfrieden und zur Befreiung der Welt von Gewalt und Unterdrückung leisten. Die Wurzel allen Übels liegt zwar in den Individuen, wuchert aber in gesellschaftlichen Dimensionen. Die moralischen Gebote des Buddhismus dürfen nicht nur für Moralisten gelten, sondern alle praktizierenden Buddhisten müssen eine entsprechende Einstellung entwickeln.

Die richtige innere Einstellung (*sanma* oder *samadhi*) bedeutet Befreiung von dem Leid und der Korruption, die unserem Geist durch Habgier, Haß und Selbsttäuschung zugefügt werden und die Menschen zum Bösen verleiten. Die Saat des Friedens kann aber in uns aufgehen und den Geist veredeln, wenn wir tagtäglich bewußt leben, in jedem Moment unseres Lebens, während wir atmen, essen, trinken, Geschirr waschen, im Garten arbeiten oder Auto fahren.

Wenn man dies neue Bewußtsein verinnerlicht hat, spürt man inneren Frieden und Zufriedenheit und ist in der Lage, diesen Weg mit anderen gemeinsam zu beschreiten. Jede durchlebte Sekunde ist dann etwas Wunderbares.

Der erste Schritt eines Bewußtseinsstrainings ist normalerweise, Ruhe (*samatha*) zu erlangen, damit die Saat des Friedens angehe. Der zweite Schritt ist das Erlernen der Technik, um die wahre Natur der Welt und der eigenen körperlichen und seelischen Struktur zu verstehen. Das nennt man *vipassana*, Meditation, die den Blick nach innen richtet. Das kann analytisches Denken hervorbringen, indem man sich der jeweiligen Situation, in der man sich befindet, zu-

wendet, oder durch gezieltes Lösen von Problemen. Dies wird durch die Loslösung vom Ego zu einer internalisierten Quelle von Weisheit und dem richtigen Bewußtsein. Im Pali wird das *Yoniso-manasikara* genannt, ein kritisches Bewußtsein, was zur Selbstlosigkeit führt. Folgt man diesem Weg, so kommt man zu einer gewissenhaften Lebenseinstellung. Es hilft einem, ungeahnte Energien zu entwickeln und die Selbstsucht zu reduzieren.

Buddha sagt, daß man nur aus der inneren Ruhe heraus zu einer selbstkritischen Haltung und eigener Entwicklung kommen kann, um die Welt wirklich zu verstehen. Dieses Verstehen nennen wir *panna*.

Verständnis ist etwas völlig anderes als intellektuelles Wissen, da es seine Quelle sowohl im Kopf als auch im Herzen hat.

Verständnis ist etwas völlig anderes als intellektuelles Wissen, da es seine Quelle sowohl im Kopf als auch im Herzen hat. Es bringt einen dazu, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen und sich der eigenen Beschränktheit bewußt zu werden. Gleichzeitig bringt es Liebe und Mitgefühl hervor, und die Bereitschaft, das Leid der anderen zu teilen und gegen die Ursachen dieses Leids anzugehen.

Wenn man die Ursachen rührt, vor allem in einem unterdrückerischen sozialen System, wird man von denen bekämpft, die den Status Quo aufrecht erhalten wollen. Die oben beschriebene geistige Einstellung hilft aber auch hier, mögliche Gefahren zu erkennen und seinen Feinden zu vergeben.

Wichtig ist nur, sich des eigenen Zorns bewußt zu werden, um ihn in eine verstehende Geisteshaltung einzubetten. Dann wird Zorn zu Mitgefühl. Thich Nhat Hanh vergleicht den Zorn mit einer geschlossenen Blume. Sie wird erst dann blühen, wenn das Sonnenlicht tief in sie eindringen kann. Ebenso wird, wenn wir mit ruhigem Atem und Konzentration vorgehen, Zorn von Mitgefühl aufgesogen werden. Starkem Sonnenlicht kann eine Blume nicht widerstehen. Sie muß sich einfach öffnen und ihr Innerstes nach außen kehren. Und so wird auch der Zorn gebrochen werden, und wir werden seine tiefen Ursachen erkennen.

Genauso kann man mit Habgier, Wollust und Selbsttäuschung verfahren. Meditation ist eine starke Waffe gegen Kapitalismus, Konsumwahn, Sexismus, Militarismus und ähnliches. Sie ist auch die Voraussetzung, die Menschenrechte richtig zu verstehen.

Durch eine kritische Haltung sich selbst gegenüber befähigt man sich zu einer vernünftigen Kritik gegenüber unserer eigenen Gesellschaft, Nation, struktureller Gewalt in Kulturen und sogar unserer eigenen buddhistischen Tradition. Mit einer solchen Einstellung wird man Unterdrücker, Kapitalisten oder Diktatoren nicht hassen. Man muß vielmehr seinen entwickelten Verstand benutzen, um unterdrückerische Systeme und strukturelle Gewalt zu zerstören.

Meditation ist eine starke Waffe gegen Kapitalismus, Konsumwahn, Sexismus, Militarismus und ähnliches. Sie ist auch die Voraussetzung, die Menschenrechte richtig zu verstehen.

Der Dalai Lama hat viele von uns dazu inspiriert, unsere Feinde zu lieben, während wir gleichzeitig die Saat des Friedens aufgehen lassen und Alternativen zu Kapitalismus und anderen unterdrückerischen Systemen entwickeln. Ich bin fest davon überzeugt, daß Tibet eines Tages von der chinesischen Fremdbestimmung befreit sein wird und die Tibeter uns einen Weg weisen werden zu einem richtigen Verständnis der Menschenrechte.

Burmas Militärjunta wird Aung San Suu Kyi sicher noch länger in Arrest halten können. Doch die moralische Stärke und der Mut dieser kleinen Frau werden eines Tages die Burmesen zur Freiheit führen.

Nachdem die Amerikaner Kambodscha den Roten Khmer überlassen hatten und das Land vor mehr als zehn Jahren von den Vietnamesen besetzt wurde, glaubte niemand mehr an einen erneuten Frieden. Als ich begann, dem ehrwürdigen Maha Gosananda bei seiner Friedensarbeit in den Flüchtlingslagern der Khmer zu helfen, hatten wir es mit einem großen Gewaltpotential zu tun. Aber der ehrwürdige Vater war so von seinen Friedensgedanken durchdrungen und von seinen Worten und Taten überzeugt, daß er uns aufforderte, Versöhnungsworkshops für rivalisierende Khmer-Mönche und Laien durchzuführen. So legte er Friedenspfade durch die Kriegsgebiete an. Dieses Beispiel muß bekannt gemacht werden. Ähnlich gingen wir in Burma, Nepal, Bangladesch und Sri Lanka vor.

Ich bin natürlich privilegiert durch meine Friedensarbeit in der Thai-Gesellschaft und die Zusammenarbeit mit guten Freunden in dem Internationalen Netzwerk engagierter Buddhisten, das Verbindungen hat zu der *Buddhist Peace Fellowship* in den USA und ähnlichen Organisationen in Europa und Japan, um uns von den drei Wurzeln des Übels zu befreien und die unterdrückerischen Systeme in meinem Land und meinem Teil der Welt herauszufordern.

Trotz sozialer und politischer Unterdrückung und Umweltzerstörung hat

meine Vision von einer erneuerten Gesellschaft und Befreiung der Menschen eine reale Basis, da viele von uns als gute Freunde (*kalayanamitta*) zusammenarbeiten.

Wenn wir uns der Außenwelt zuwenden, so sagt Buddha, ist *kalayanimitta* für jeden das Wichtigste. Wir brauchen gute Freunde und Weggefährten. So können wir von anderen lernen, um uns selbst zu entwickeln und unserer Gesellschaft zu Frieden und Gerechtigkeit zu verhelfen, indem wir bei uns selbst anfangen.

Nur mit guten Freunden können wir ein weniger egoistisches Bewußtsein entwickeln und somit die Gesellschaft dahingehend verändern, daß sie frei von Unterdrückung und Ausbeutung ist. Das ist sicher nicht leicht, aber möglich.

Sulak Sivaraksa

Der Verfasser ist buddhistischer Sozialkritiker der modernen thailändischen Gesellschaft, aktiv in der Thai Inter-Religious Commission for Development und dem International Network of Engaged Buddhist und war 1995 einer der Träger des alternativen Nobelpreises. Bei dem Beitrag handelt es sich um das Referat mit dem Titel "Buddhist Perception of Human Rights", das er auf der gemeinsamen Tagung des Südasiensbüros und der Südostasien Informationsstelle "Asiatische Werte kontra Menschenrechtsimperialismus?" in Eringerfeld/Geseke vom 13. bis 15.10.95 gehalten hat. Übersetzung aus dem Englischen von Desmond Seufert.

Vereinigung traditioneller asiatischer und westlicher Werte zum Schutz der universellen Menschenrechte

Ich möchte gegenüber der Südostasien Informationsstelle und dem Südasiensbüro meinen Dank für die Einladung und für die Gelegenheit zur Teilnahme an dieser Tagung zum Ausdruck bringen. Mein Vortrag steht unter der Überschrift "Die Vereinigung traditioneller asiatischer und westlicher Werte zum Schutz der universellen Menschenrechte".

Die asiatisch-pazifische Region verfügt gegenwärtig weder über regionale noch unterhalb dieser Ebene angesiedelte Mechanismen, die sich der Menschenrechtsfrage annehmen. Eine Möglichkeit, dies zu ändern, besteht darin, sich um eine vorbehaltlose Ratifizierung aller in-

ternationalen Menschenrechtsinstrumente zu bemühen. Später würde dann die Übertragung dieser Instrumente in nationales Recht erfolgen müssen.

Eine andere, vielleicht schwierigere und daher umso dringlicher zu verwirklichende Möglichkeit basiert darauf, mehr Bewußtsein und Sensibilität hinsichtlich der Notwendigkeit zu erzeugen, eine verantwortungsvolle, transparente und unabhängige Einrichtung zur Prüfung von Menschenrechtsfragen zu entwickeln. Dabei stellt sich ein nicht nur auf die Region Asien-Pazifik begrenztes Problem, nämlich die bei Regierungen und ihren Verbündeten bestehenden

mental Blockaden sowie überholten Meinungen, die im Ausdruck jeglicher Sorge um die Einhaltung der Menschenrechte nichts anderes als eine aufdringliche und unerwünschte Einmischung des Westens sehen.

Es sei daran erinnert, daß in Indien, noch vor Christi Geburt, der große buddhistische Kaiser Ashoka in einem Edikt eine noch heute wichtige Aussage formulierte: "Alle Beamte des Kaisers seien davor gewarnt, einen Untertan zu veranlassen, sich über Folterungen durch die Beamtenschaft zu beklagen. Der Zorn des Herrschers wird jeden Beamten treffen, der sich dessen schuldig macht."

